r Wahrheit, Denken und
Da uns der so genannte
Gesichte gekommen ist, so
n Verfasser stehen bleiben.
enschliche Vernunft viel zu
s göttliche Wesen erklären
ne; so sollten die Gottes-
uf die Frage einlassen: ob
amen, oder drey Kräfte,
n, sondern in Einfalt be-
drey Personen das gött-
die Gottheit also geoffen-
mt er die Lehre vom Ten-
or, und redet davon ganz
gt er: wer die Lehre vom
t auch die Lehre vom Fall
hrist, der muß einen Satz
icht verstattet, nemlich die-
nde der ersten Eltern mit
t sey, und sich folglich mit
ung der Menschen natür-
en: oder daß die Sünde
as sich aber doch zu dem
ie Erziehung zur Ausbil-
haracter eines Menschen.
Verf. die Beicht, Abso-
endmahl.

en.

eckmann, aus Hamburg
Septemb. sein auf 8 Bo-
nen iuridicum inaugurale
cum catholicis secundum
te darauf von der juristi-
Doctortitel.

55. u 56. St. ausgegeben.

statt 300 Ausgaben ge-
n.

Beyträge

zu den

Hamburgischen Nachrichten

aus dem

Reiche der Gelehrsamkeit.

55. u. 56. St. ausgegeben den 17. Dec. 1777.

Hamburg.

Es ist vor einiger Zeit eine Schrift an das Licht getreten, von welchen ich gegenwärtig, aus gegründeten Ursachen, keine nähere Anzeige geben wil, als diese: Sie bestehet aus zween Haupttheilen. Der erste, enthält Fragmente in sich, welche Angriffe gegen die heilige Schrift darlegen, und der zweite, Gegensätze des Herrn Herausgebers dieser Fragmente, gegen dieselben.

Der Herr Herausgeber ist eben so wenig mit den bisherigen Widersachern, als Vertheidigern der christlichen Religion zufrieden. Er sagt S. 496. "Es ist falsch, daß schon alle Einwürfe gesagt wären, „noch falscher ist es, daß sie alle schon beantwortet „wären. Seichtigkeit und Spötterey auf der einen „Seite, hat man nicht selten mit Stolz und Nase„rümpfen auf der andern erwiedert. Man hat sich „sehr beleidigt gefunden, wenn der eine Theil Reli„gion und Aberglauben für eins genommen: aber „man hat sich kein Gewissen gemacht, Zweifel für „Unglauben, Begnügsamkeit mit dem was die Ver-

„nunst sagt, für Ruchlosigkeit auszuschreyen. Dort „hat man jeden Gottesgelehrten zum Pfaffen, hier „jeden Weltweisen zum Gottesleugner herabgewür„digt. So hat der eine und der andre seinen Gegner „zum Ungeheuer umgeschaffen, und ihn, wenn er ihn „nicht besiegen können, wenigstens für Vogelfrey er„kläret. Wahrlich er soll noch erscheinen, auf beyden „Seiten, sol er noch erscheinen, der Mann, welcher „die Religion so bestreitet, und der, welcher die Re„ligion so vertheidigt, als es die Wichtigkeit und „Würde des Gegenstandes erfordert."

Es ist hart, auf diese Art die Feinde der Religion und die Vertheidiger derselben in eine Klasse zu werfen. Was der Herr Herausgeber hier niedergeschrieben, sol ein Resultat seyn. Was ist ein Resultat ohne vorher gegebene Induction? ein Machtspruch, welchem der Leser einen blinden Beyfal geben soll: welchem er aber mit völligem Rechte ein bloßes: negatur, ergo probetur, entgegen setzen kann. Und wenn es hoch komt, so ist es ein Schlus von einzelnen Fällen auf das Allgemeine. Ich wil es einräumen, daß einige Vertheidiger der christlichen Religion sich der, von dem Hrn. Herausgeber gerügten Fehler, schuldig gemacht haben. Verdienen sie darum alle verworfen zu werden? Und der ganze Vortrag des Herrn Herausgebers ist doch augenscheinlich so eingerichtet, daß der Leser das arge, das er von einigen sagt, von allen denken sol. Der Schlus: wahrlich er sol noch erscheinen, u. s. f. leugnet nicht nur, daß die Religion noch nicht so angegriffen worden, als es die Wichtigkeit und Würde des Gegenstandes erfordert, sondern auch, daß sie noch nicht auf diese Art vertheidiget worden, und solches durch den algemeinsten Ausspruch, der möglich ist. Nach allen Grundsätzen der Logick muß der Herr Herausgeber erst den Beweis des letzten Satzes, durch eine volständige und

bündige Induction führen, ehe er von seinen Lesern verlangen kan, daß sie solchen als einen, auf unbeweglichen Gründen beruhenden Urtheilsspruch, annehmen sollen.

Meine Absicht ist gegenwärtig nicht, über die, in den Fragmenten enthaltene Angriffe, oder über die, in den Gegensätzen befindlich seyn sollende Vertheidigung der christlichen Religion, eine genaue Untersuchung anzustellen. Dieses kan und wird zu einer andern Zeit geschehen. Wenigstens kan die in den Abhandlungen über wichtige Gegenstände, des Herrn Jacobi in 3 Th befindliche vortrefliche und bündige Untersuchung von dem eigenthümlichen Character und Vorzügen der Bücher des alten Testaments, zu einer vorläufigen Einleitung dazu dienen, und manches aufklären, was hier verwirret und verdunkelt worden. Ich werde gegenwärtig nur über eine Stelle des Herrn Herausgebers, welche vermuthlich die Grundlage zu den Gegensätzen enthalten sol, eine kurze Untersuchung anstellen. Es ist folgende, S. 495.

"Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel „ist nicht die Religion, folglich sind Einwürfe gegen „den Buchstaben, und gegen die Bibel, nicht eben „auch Einwürfe gegen den Geist, und gegen die Re„ligion."

"Denn die Bibel enthält offenbar Mehr als zur „Religion gehöriges: und es ist Hypothes, daß sie „in diesem Mehrern gleich unfelbar seyn müße. Auch „war die Religion ehe eine Bibel war. Das Chri„stenthum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrie„ben hatten. Es verlief eine geraume Zeit, ehe der „erste von ihnen schrieb, und eine beträchtliche, ehe „der ganze Kanon zu Ende kam. Es mag also von „diesen Schriften noch so viel abhängen; so kann „doch unmöglich die ganze Wahrheit; der Religion

„auf ihnen beruhen. War ein Zeitraum, in welchem „sie bereits so ausgebreitet war, in welchem sie bereits „sich so vieler Seelen bemächtiget hatte, und in wel„chem gleichwohl noch kein Buchstab aus dem von „ihr aufgezeichnet war, was bis auf uns gekommen: „so muß es auch möglich seyn, daß wenn alles, was „Evangelisten und Apostel geschrieben haben, wie„derum verloren gienge, die von ihnen gelehrte Re„ligion, doch bestünde. Die Religion ist nicht wahr, „weil die Evangelisten und Apostel sie lehreten; son„dern sie lehreten sie, weil sie wahr ist. Aus ihrer „innern Wahrheit müssen die schriftlichen Ueberliefe„rungen erkläret werden, und alle schriftliche Ueber„lieferungen können ihr keine innere Wahrheit geben, „wenn sie keine hat."

Ich finde in dieser ganzen Stelle auch keinen einzigen Satz, den ich in der Verbindung, in welcher er hier stehet, für richtig erkennen könte. Der Hr. Herausgeber hat sie zwar alle als lauter Axiomen dahin gepflanzet, aber einige davon bedürfen allerdings noch einen sehr starken Beweis, die übrigen, und das sind die meisten, sind erweislich falsch.

Es ist eine wesentliche Pflicht eines Weltweisen, daß er die Worte, welche die Hauptbegriffe in seinen Sätzen ausdrücken, richtig und bestimmt erkläre, und den Lesern ohne alle Zweydeutigkeit auf die bestimmteste Art die möglich ist, sage, was er selbst dabey denket, und was der Leser dabey denken sol. Der Hr. Herausgeber redet von Buchstaben und Geiste, von Bibel und Religion, von dem, was zur Religion gehörig und nicht gehörig ist, ohne die Begriffe dieser Ausdrücke, unter welchen doch die meisten vieldeutig sind, im allergeringsten zu bestimmen. Was kan daher anders entstehen, als zweideutige, unbestimte, schwankende und irrige Sätze? Es wird sich dieses augenscheinlich zeigen, wenn wir einen nach dem andern besonders betrachten.

1. Der

„1. Der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion. Die beyden Ausdrücke, Buchstabe und Geist, wenn sie einander entgegen gesetzet werden, sind Ausdrücke, welche der Bibel allein eigen sind, 2 Kor. 4, 6. In diesem Verstande finden wir solche bey keinem andern Schriftsteller. Hier heist der Buchstabe das Gesetz, der Geist aber das Evangelium. Nimt der Hr. H. diese Worte aber auch in dieser Bedeutung? nein! sondern da er zween Sätze: der Buchstabe ist nicht der Geist, und die Bibel ist nicht die Religion, zusammen setzet, welche identische Sätze seyn sollen; so sagt er damit zugleich, daß er durch den Buchstaben die Bibel, und durch den Geist, die Religion wolle verstanden wissen. Nach dieser Erklärung getraue ich mir die Gegensätze zu behaupten: der Buchstabe ist der Geist, und die Bibel ist die Religion, und solches mit eben dem Grunde, mit welchem Jesus sagt: die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Joh. 6, 63. Das Wort Religion, kan entweder objective, oder subjective genommen werden. Im ersten Verstande bedeutet solches diejenigen Lehrsätze zusammen genommen, welche ein Mensch erkennen und als Wahrheit annemen muß, der sich gegen Gott gebührend verhalten wil, und in dem zweiten Verstande bedeutet solches die Gemüthsfassung, und das Verhalten eines Menschen, welches er im Verhältnisse gegen Gott, zu haben, und zu beweisen schuldig ist. Natürlicher Weise kan der H. H. durch den Buchstaben und durch die Bibel nichts anders verstehen, als was die Gottesgelehrten die innere Form der heil. Schrift nennen, nemlich den Sinn und Verstand der mit Worten ausgedrückten Sätze, und den daraus entspringenden Zusammenhang der Gedanken und Vorstellungen, welche durch die heil. Schrift, ihren Endzwecke gemäs, bey den

Menschen hervorgebracht werden sollen. Da nun diese Sätze der heil. Schrift, und der daraus entspringende Zusammenhang der Gedanken und Vorstellungen von unserm Verhältniße und Verhalten gegen Gott, die Religion, objective genommen, ausmachen; so ist allerdings der Buchstabe der Geist, und die Bibel ist die Religion. Ist nun die Erkäntniß, die Gesinnung und Gemüthsfaßung eines Menschen, dem Systeme der Glaubenslehren und Lebenspflichten der heil. Schrift gemäs, so kan ich mit Recht sagen: ein solcher Mensch hat die Religion der heil. Schrift. Was sind also die Antithesen des Hrn. H.? spielender Witz? oder Wahrheit?

2. Folglich sind die Einwürfe gegen den Buchstaben, und gegen die Bibel, nicht eben auch Einwürfe gegen den Geist und gegen die Religion. Eine Folge, welche nothwendig die Natur des Grundsatzes haben muß, aus welchem sie hergeleitet wird. Jener ist falsch, also kann diese nicht wahr seyn. Da nach der Erklärung, welche ich von Buchstaben und Bibel, von Geist und Religion gegeben habe, und welche der Hr. H. auch nothwendig annehmen muß, wofern er nicht etwas ganz unbedeutendes gesagt haben wil, beyde, Buchstabe und Geist, Bibel und Religion, eines sind; so müßen auch die Einwürfe gegen den Buchstaben, Einwürfe gegen den Geist, und Einwürfe gegen die Bibel, Einwürfe gegen die Religion seyn. Ich wil die Sache durch eine Instanz erläutern. Wir wollen den Willen eines Herrn, nach welchem sich seine Unterthanen verhalten sollen, die Landesordnung nennen, das Buch aber, in welches er seine Vorschriften verfaßen lassen, mag die Landesverfaßung heißen. Wenn nun ein Unterthan gegen die letzte Einwürfe machte, um solche ihres Ansehens zu berauben, und er wollte gegen seine Richter sagen: Die

Die Landesverfaßung ist nicht die Landesordnung, Einwürfe gegen die erste, sind also keine Einwürfe gegen die letzte; würde eine solche Antithese eine Kraft haben ihn zu rechtfertigen?

3. Die Bibel enthält offenbar Mehr als zur Religion gehört. In diesem Satze liegen zween Sätze. Einmahl, die Bibel enthält das, was zur Religion gehört. Zweytens: Sie enthält mehr als zur Religion gehört. In dem ersten Satze räumet der Hr. H. das ein, was er in dem vorgehenden geläugnet hatte. Enthält die Bibel das, was zur Religion gehört; so enthält sie die Religion, objective, selbst. Und der zweite Satz kan zugegeben werden, wenn man einen Unterscheid macht, zwischen dem, was wesentlich zur Religion gehört, und zwischen dem, was zur Erläuterung und Bestätigung der Hauptsätze, welche eigentlich das Wesen der Religion ausmachen, gehöret. Sol aber dieser Satz der Bibel zum Nachtheile gereichen; so ist er völlig unkräftig, eben so unkräftig, als wenn ich sagen wolte: Wolfs System der Mathematik enthält Scholia, und diese verringern den Werth desselben.

4. Es ist bloße Hypothese, daß die Bibel in diesem Mehrern gleich unfehlbar sey. Nein! dieses ist nicht Hypothese, sondern unwidersprechliche Wahrheit. Entweder dieses Mehrere ist von Gott eingegeben, oder wenigstens gebilligt, oder nicht. Ist das erste, so ist es eben so unfehlbar, als das wesentliche. Nimt man aber das letzte an, so verlieret das erste auch alle Zuverläßigkeit. Welcher großer HErr würde es zugeben, daß diejenigen, denen er es aufgetragen hätte, eine Landesverfaßung nach seinem Willen abzufassen, wenn es auch nur zur Erläuterung und Bestätigung dienen solte, aus ihrem eigenen Gehirne solche Dinge mit einfließen ließen, welche er selbst für falsch

und unrichtig erkennete. Würde, wenn solches den Unterthanen bekant würde, oder wenn sie im Stande wären, solches zu entdecken, nicht seine gesamte Landesverfaßung dadurch alles Ansehen verlieren? Wer soll bey der Bibel fest setzen, was darin unfehlbar ist, und zu dem Wesentlichen oder zu dem Mehrern gehört? Wir sehen die Folgen dieser verderblichen Meynung schon mehr als zu deutlich. Es finden sich schon manche so genante Gottesgelehrte, selbst in unserer Kirche, welche von dem Mehreren und nicht unfehlbaren eine solche Rechnung machen, daß sie uns von dem wesentlichen, oder von dem, was zur Religion gehört, nichts mehr als die Grundsätze der natürlichen Theologie übrig lassen. Christus weiset die Juden auf die Schrift, ohne Einschränkung, und sagt: sie zeuget von mir. Joh. 5, 39 Paulus behauptet von aller Schrift, (er nimt offenbar diesen Ausdruck in dem eminenten Verstande, in welchem ihn dazumahl alle Juden und Christen nahmen) daß sie von Gott eingegeben, und nütze sey zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. 2 Tim 3, 16. Petrus weiset uns auf das vestere prophetische Wort, 2. Pet. 1, 19. und verstehet dadurch den ganzen Kanon, so wie er damahls von Juden und Christen für göttlich angenommen wurde. Sie haben also diese neue Weisheit entweder nicht gewust, oder tückisch verschwiegen. Eines von beyden muß derjenige annehmen, der es für bloße Hypothes erklärt, daß alles, was in der heil. Schrift enthalten ist, gleich unfehlbar sey.

5. Auch war die Religion ehe eine Bibel war. Aber doch nicht ehe eine Offenbarung war. Freylich konte diese Offenbarung das noch nicht in sich fassen, was hernach in der Bibel enthalten war;

war; sie fassete aber doch alles in sich, was die Menschen, denen sie mitgetheilet wurde, nach den Absichten Gottes, von Gott, und von der Art und Weise, wie sie Ihn verehren sollten, wissen müsten. Da nun Offenbarung und Bibel in Absicht auf das Wesentliche eben das sind, da der Unterscheid zwischen beyden blos in zufälligen Nebendingen bestehet: so sagt der Satz: die Religion war, ehe die Bibel war, im Grunde gar nichts, und wenn der Herr H. Vortheile daraus ziehen wollte, so hätte er solchen also abfassen müssen: auch war die Religion, ehe eine Offenbarung war; allein dieser Satz fällt gleich als falsch in die Augen, da im Gegentheile der von dem Herrn H. gewählte, blendet, und in den Augen kurzsichtiger Leser die völlige Gestalt eines Axioma hat

6. Das Christenthum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Es verlief eine geraume Zeit, ehe der erste von ihnen schrieb, und eine sehr beträchtliche, ehe der ganze Kanon zu Stande kam. Alles dieses kan ich dem Hrn. H. einräumen. Indessen aber werde ich diesen Satz, doch eben als den vorhergehenden, zu seiner Absicht unbrauchbar machen, wenn ich diesem Satze die Frage entgegen setze: War denn das Christenthum schon, ehe Christus und die Apostel geprediget hatten? So lange Christus und die Apostel prediaten; so lange die außerordentlichen Gaben des heil Geistes in den Gemeinen wirksam waren, so lange konte die Fortpflanzung der christlichen Religion, durch mündlichen Unterricht besser erhalten werden, als durch Schriften. Nachher aber musten, wenn das von Christo und den Aposteln gegründete Christenthum nicht wieder zu Grunde gehen, und weiter ausgebreitet werden solte, die Schriften solcher Zeugen

Jesu, deren unmittelbare Erleuchtung durch den heil. Geist unleugbar war, in die Stelle des mündlichen Unterrichts treten. Dieser Satz ist also mit dem vorhergehenden von einerley Beschaffenheit. Er ist blendend, er sagt aber im Grunde nichts.

7. Es mag also von diesen Schriften noch so viel abhängen; so kann doch unmöglich die ganze Wahrheit der christlichen Religion auf ihnen beruhen. Die Wahrheit der christlichen Religion beruhet allerdings auf sich selbst, sie bestehet in ihrer Uebereinstimmung mit den Eigenschaften und Willen Gottes, und auf der historischen Gewisheit der Factorum, auf welche ihre Lehrsätze sich zum Theile gründen. Allein unsre Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion beruhet doch lediglich und allein auf diesen Schriften. Würde, wenn diese Bücher nicht geschrieben, und bis auf uns gekommen wären, wohl eine Spur von dem, was Christus gethan und gelehret hat, in der Welt übrig geblieben seyn? Ich möchte wissen, aus welcher Quelle die Menschen die bloße historische Kentnis davon hätten schöpfen sollen? und ohne eine historische Kentnis würde eine lebendige doch wohl schwerlich statt gefunden haben.

8. War ein Zeitraum, in welchem sie bereits so ausgebreitet war, in welchem sie sich bereits so vieler Seelen bemächtiget hatte, und in welchem gleichwohl noch kein Buchstabe aus dem von ihr aufgezeichnet war, was bis auf uns gekommen ist: so muß es auch möglich seyn, daß alles was die Evangelisten und Apostel geschrieben haben, wiederum verloren gienge, und die von ihnen gelehrte Religion doch bestünde. Bey aller Achtung, welche ich für die sonstige Geschicklichkeit und Verdienste des Hrn. H. um die weltliche Gelehrsamkeit habe, kan ich mich doch nicht entbrechen,

brechen, diesen ganzen Schluß für ein handgreifliches Sophisma zu erklären. Man setze nur für die Worte: in welchem gleichwohl noch kein Buchstabe aus dem von ihr aufgezeichnet war, was bis auf uns gekommen ist, diese: in welchem gleichwohl noch kein Wort aus dem von ihr gepredigt war, was bis auf uns gekommen ist; so wird uns die Falschheit desselben in die Augen leuchten. Die Christliche Religion hat ihren Ursprung nicht aus den Schriften der Evangelisten und Apostel, sondern aus den Predigten Christi und der Apostel. Durch diese ist sie gepflanzet und gegründet, durch die letzte aber fortgepflanzet, erhalten und ausgebreitet worden. Der Hr. H. muß also, wenn sein Schluß etwas beweisen sol, einen Zeitraum angeben, in welchem die christliche Religion ausgebreitet gewesen, und sich vieler Seelen bemächtiget, ehe Christus und die Apostel gepredigt haben. Wird dieses ihm möglich seyn? Auf den Lehren und Thaten Christi und der Apostel beruhet also die gesamte christliche Religion als auf ihrem unmittelbaren Grunde. Woher können wir nun diese Lehren und Thaten wissen? allein aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. Wenn also diese verloren gingen; so müsten jene gewis auch mit verloren gehen. Und alsdenn würde die christliche Religion eben so gewis auch mit verloren gehen, als ein Haus zu Grunde gehen muß, dessen Pfeiler weggerissen werden; oder Gott müste in jedem Menschen-Alter viele tausende erwecken, welche aus unmittelbarer Eingebung des heil. Geistes dasjenige wieder lehreten, was Christus und die Apostel gelehrt haben, und ihre Lehre mit Wundern bewiesen. Ich überlasse dem Herrn H. und allen einsehenden Lesern das Urtheil, ob dieser Weg die christliche Religion zu erhalten fortzupflanzen und auszubreiten, schicklicher sey, oder der, welchen die göttliche Weisheit selbst erwählt hat?

Daß

Daß die christliche Religion dennoch bestehen würde, wenn auch alles, was die Evangelisten und Apostel geschrieben haben, verloren ginge, ist überdem ein Satz, der der Erfahrung und Geschichte offenbar widerspricht. Von dem neunten Jahrhundert an, bis auf den Anfang des funfzehenten, war ein Zeitraum, in welchem die Schriften der Evangelisten und Apostel beynahe verloren gegangen waren. Wer kante, außer wenigen Gelehrten, die Bibel? Sie steckte in Handschriften und Uebersetzungen, bis auf die Erfindung der Druckerey, in den Klöstern. Der große Haufe erfuhr aus derselben nichts mehr, als was ihm die römische Klerisey davon sagte, und diese sagte ihm nichts mehr, als was er, ohne Nachtheil ihres Interesse wissen konte. Wie war in dieser Zeit die christliche Religion, in Absicht auf den großen Haufen beschaffen? war sie mehr als ein verwandeltes Heydenthum? Nichts als die Namen der ehemaligen Stifter derselben, welche sich aber unter einer großen Menge neugeschaffener Heiligen fast verlohren, waren übrig, ihre Lehren aber völlig vergeßen, und dagegen elende Menschenlehren eingeschoben. Es fanden sich zwar hin und wieder einige Zeugen und Bekenner der Wahrheit, aber würden diese existirt haben, wenn keine Bibel mehr existirt hätte? Mit einem Worte, dieser ganze Satz ist so beschaffen, daß ich nicht genung bewundern kan, daß derselbe aus der Feder des H. H. habe fließen können.

9. Die Religion ist nicht wahr, weil die Evangelisten und Apostel sie lehreten: sondern sie lehreten sie weil sie wahr ist. Auch diese Antithese sagt nichts. Sind die Evangelisten und Apostel Männer, welche geredet und geschrieben haben, getrieben durch den h. Geist; so ist die christliche Religion wahr, weil die Evangelisten u. Apostel, oder eigentlich weil Gott selbst sie gelehrt hat. Der zweite Satz steht blos müßig da.

10.

10. Aus ihrer innern Wahrheit müssen die schriftlichen Ueberlieferungen erkläret werden, und alle schriftliche Ueberlieferungen können ihr keine innere Wahrheit geben, wenn sie keine hat. Gut; aber derjenige, der mir die schriftlichen Ueberlieferungen aus ihrer innern Wahrheit erklären will, muß mich vorher überzeugen, daß er selbst von der innern Wahrheit derselben, eine richtige und gegründete Vorstellung habe, und daß er sich nicht selbst ein Bild davon mache, das seinen Absichten gemäß ist. Woher aber will er die Erkäntnis der innern Wahrheit der christlichen Religion nehmen, als aus den schriftlichen Ueberlieferungen, oder aus den Schriften der Evangelisten und Apostel, in der gehörigen Verbindung mit den Schriften des alten Testaments? Ich werde seiner Vernunft hier nichts einräumen, ob ich gleich allezeit voraussetze, daß die Lehrsätze der Religion, welche mir als die christliche vorgepredigt wird, nie einem allgemeinen und unstreitigen Grundsatze der Vernunft widersprechen müßen. Wir erkennen also die innere Wahrheit der christlichen Religione nur alsdenn, wenn unser Begriffe von derselben eben diejenigen sind, welche die schriftlichen Ueberlieferungen, die in der h. Schrift enthalten sind, davon in unsern Seelen hervorbringen sollen. Freylich können die Ueberlieferungen der christlichen Religion keine innere Wahrheit geben wenn sie keine hat. Das sollen sie aber auch nicht. Ihr Zweck ist also dieser: die innere Wahrheit derselben zu entdecken und zu beweisen. Folglich sind es leere Worte, wenn man die innere Wahrheit der christlichen Religion und die Ueberlieferungen, oder deutlicher, die h. Schrift, einander, als zwey verschiedene Dinge entgegen setzen will. Eben so vergeblich, als wenn man sagen wollte: man muß die Gesetze eines Gesetzgebers aus seiner innern Gerechtigkeit erklären.

klären. Umgekehrt; die innere Gerechtigkeit eines Gesetzgebers muß aus seinem Geiste erkant und beurtheilt werden.

Dieses wäre also, setzet der Herr H. hinzu, die allgemeine Antwort auf ein großen Theil dieser Fragmente — wie gesagt in dem schlimmesten Falle, in dem Falle, daß der Christ, welcher zugleich Theolog ist, in dem Geiste seines angenommenen Systemes, nichts Befriedigendes darauf zu antworten wisse.

Ich würde den Christen, der zugleich Theolog ist, sehr bedauren, wenn er sich aus Mangel anderer Gründe in der traurigen Nothwendigkeit sehen sollte, diesen aus Stroh geflochtenen Schild, den in den Fragmenten befindlichen feurigen Pfeilen, entgegen zu halten. Ich würde ihm lieber rathen gar die Flucht zu nehmen: denn durch Anwendung dieser von dem H. H. an die Hand gegebenen Sätze, würde er die Bibel Preis geben, um die Religion zu retten, aber welche Religion? gewiß nicht die christliche, als welche mit der Bibel stehet und fällt.

Noch ein Wort von den Fragmenten überhaupt. Sie sind keine bescheidene Einwürfe gegen die christliche Religion, sondern die lauteste Lästerung derselben. Ihre Wirkungen sind in unsern gegenwärtigen Zeiten schon sehr betrübt, und werden noch schröcklicher werden. Den Juden wird insonderheit das letzte Fragment sehr willkommen seyn, u ihnen zur Bestärkung in ihrem Unglauben, und in ihrer feindseligen Gesinnung gegen Jesum und seine Religion, beßere Dienste thun, als ihr Toldos Jeschu. Wie schwarz und wie stumpf zugleich die Sele des Verfassers gewesen, kann man allein aus dem vierten Fragmente sehen, in welchem seine Hauptabsicht dahin gehet, die Jünger Jesu als die ärgsten Bösewichter anzuschwärzen, indem er es als eine ausgemachte Wahrheit annimmt, daß sie den Leib Christi gestoh-

gestohlen, und hernach die Welt mit der schandbaren Lüge von seiner Auferstehung betrogen hätten, ja da er so frech ist S. 541. von der Erzählung Matthäi Kap. 28, 62. f. zu sagen, daß er solche allein aus seinem Gehirne ersonnen, weil er auf die Beschuldigung etwas habe antworten wollen, und nichts beßeres finden können.

Ich würde vor meiner Todesstunde zittern, wenn ich besorgen müste, daß von der Ausbreitung dieser boshaften, so vielen Selen höchstgefährlichen, und der Ehre unsers großen Erlösers so nachtheiligen Aufsätze, die Rechenschaft an jenem Tage von mir würde gefordet werden. Ich wünsche, daß uns der Herr H. aus den Schätzen der Bibliothek, welcher er vorgesetzet ist, künftig etwas beßers liefern möge, als Gift und Aergernisse.

Goeze.

Bützow und Wismar.

Ueber die göttlichen Personen und die Ursache der Benennung des Sohnes Gottes ist auf 6½ Bogen in 8. bey Berger und Bödner herausgekommen. Der die Orthodoxie liebende Hr. Verf. bemühet sich von dem großen Geheimnisse der Dreyeinigkeit eine so viel möglich deutliche und biblische Vorstellung zu machen, und zu zeigen, daß die Vernunft nichts darwider mit Recht einzuwenden habe; streitet dabey auf eine gründliche und bescheidene Art gegen den Hrn. D. Seiler, Hrn. Ritter, Michaelis, und den Verfasser der kleinen Schrift: was hat Jesus selbst in seinem Wandel auf Erden gelehrt? Er vertheidiget das Wort Person, welches so vielen in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit anstößig ist, und beweiset, daß es würklich biblisch sey, und von einer göttlichen Person, nemlich von Jesu Christo gesagt werde. Das griechische Wort προσωπον bedeutet, nach dem Zeugnisse der Wörterbücher, nicht nur ein An-